

"Denkplatz" der Stiftung Vnà

15. Januar 2011

Bericht

Ausgangssituation:

Allgemeine Rezepte oder Konzepte für die Entwicklung abgelegener Gemeinden sind im konkreten Fall von begrenztem Wert. Jeder Ort - auch die Perle Vnà - ist als unverwechselbares Unikat zu betrachten und zu fördern. Es gilt, an die gewachsene, spezifische Kultur des Zusammenlebens unter den Bewohnerinnen und Bewohnern, ihrem aktuellen Potential und an die geltende Praxis im Umgang mit der Natur anzuknüpfen und bewährte Stärken für die heutige Zeit neu zu interpretieren.

Die Stiftung hat mit dem "Denkplatz" Begegnungen und Austausch zwischen Bevölkerung und Fachleuten organisiert, um zukunftssträchtige Ideen zu sammeln und zur Diskussion zu stellen. Im Folgenden werden wichtige Diskussionspunkte dargelegt und gebündelt. Auf dieser Basis wird der Stiftungsrat an seinen nächsten Sitzungen den verbindlichen Handlungs- und Finanzierungsplan für die nähere Zukunft festlegen.

Differierende Zukunftsbilder: Vnà 2040

Einerseits...

- Wenige Biobauern; spezialisierte Produktion (z.B. Kompetenzzentrum Getreideanbau im Berggebiet); Verarbeitung dieser Landwirtschaftsproduktion vor Ort oder vernetzt; Vertrieb zum Beispiel zusammen mit Tschlin
- Vnà als politisch aktive und präsenste Fraktion in der Gemeinde Ramosch
- wenige Bauern, vereinzelte Handwerksbetriebe (evtl. international vernetzt); dazu punktuell genutzte Zweitwohnungen und -häuser
- Attraktiver Wohnort (speziell aus Frauensicht) mit ausgezeichneten Bedingungen fürs Aufwachsen von Kindern, mit Nachbarschaftshilfe, verlässlichen Spitexdiensten usw.

Familienfreundlicher, sinnorientierter, natur- und kulturbewusster "Slow Tourism"; Ferien im Baudenkmal (gemäss Projekt Heimatschutz)

...andererseits...

- Von Grossinvestoren animiertes Resort; ökologisch "verkitschte", aber sozial abgestorbene Feriendestination
- Neues zusätzliches 50-Betten-Hotel mit Bio-Wohlfühloase
- Nur noch wenige anspruchslose ganzjährige Bewohner und Bewohnerinnen.

Europäisch/schweizerische Entwicklungstendenzen

als Rahmenbedingungen für die dörfliche Entwicklung im Unterengadin:

- Prinzip und Praxis des Schutzes wertvoller (alpiner) Landschaften und der Biodiversität
- Überbauung der Landschaft, Siedlungsexpansion und Wachstum des Verkehrsvolumens
- Zukunft der schweizerischen Landwirtschaftspolitik: Weitere Liberalisierung? Umfang und Modalitäten der Direktzahlungen?
- Eidgenössische und kantonale Raumplanungspolitik
- Globalisierte Finanzmärkte und Investitionsmöglichkeiten; Immobilien- und Bodenmarkt – gerade auch in der Schweiz - als attraktive Alternativen zur Aktienbörse
- das Ende des Erdölzeitalters, Energieengpässe, die harzige Erschliessung neuer Energiequellen und damit eine erneute Wertschätzung lokaler Wirtschaftszyklen
- Klimawandel und damit verbunden extreme Wetterereignisse (entsprechend Gefährdung wetterabhängiger touristischer und landwirtschaftlicher Aktivitäten)
- Steigende gesellschaftliche Wertschätzung von Authentizität, intakten Dorfbildern, lebendigen Kulturlandschaften
- Nachfrage nach Erlebnisdichte und vielfältigen Angeboten im Tourismus; hohe Attraktivität von Grossresorts
- Demografischer Wandel mit Zuzug junger "Älterer" in die Bergregionen
- Wachsende Arbeitsteilung und Spezialisierung bei der Produktion, auch in der Landwirtschaft und bei Dienstleistungen.

Wichtigste Ergebnisse der „Denkplatz“-Diskussion:

Empfehlungen:

Für die Vnàer gilt es ganz grundsätzlich, das Zusammenleben und Geschehen im Dorf bewusst zu gestalten und gegenüber einem urbanen Lebensstil abzugrenzen.

Entscheidend ist, wer die Grundlagen für künftige Entwicklungen in der Hand hält. Im Zentrum steht die Verfügung über den Boden. Abgabe von Boden im Baurecht, zeitlich begrenzte Gewährung von Nutzungsrechten und Sicherung kommunaler Vorkaufsrechte beispielsweise sind Instrumente zur Sicherung längerfristiger Gestaltungsmacht.

In der Schweiz lassen sich mittlerweile, pointiert ausgedrückt, zwei Grundmuster für dörfliche Entwicklung beobachten:

- grosse Einzelunternehmer ziehen umfassende Konzepte durch
- lokale Gemeinschaften entwickeln sich konsensual und nicht immer gradlinig mittels vielfältiger Einzelschritte.

Vnà kann und muss entscheiden, welchen Weg es gehen möchte.

Sechs Leitplanken:

- Um Bauern und Landwirtschaft in Vnà und Ramosch braucht sich die Stiftung derzeit keine Gedanken zu machen. Die geltende schweizerische Landwirtschaftspolitik mit ihrem Instrument leistungsbezogener Direktzahlungen wirkt sich hier günstig aus, überdies sind Tschlin und Ramosch Pilotgemeinden für die Definition von Kriterien für förderungswürdige Qualität. Die fünf recht jungen aktiven Bauern im Dorf nutzen die gesamte verfügbare Fläche in wirksamer Weise.
- Entscheidend und entwicklungsnotwendig ist vielfältiges, attraktives Alltagsleben im Dorf für Frauen und Männer, sind Verdienstmöglichkeiten für die Bewohnerinnen und Bewohner, vor allem konjunkturresistente, auch tourismusunabhängige Arbeitsplätze und Aufträge. Zu

prüfen sind konkrete Chancen, die das in Scuol diskutierte Konzept "Gesundheitsregion Unterengadin" auch für Ramosch und seine Fraktionen öffnet. Und abzuklären sind Möglichkeiten zur nachhaltigen Ansiedlung gymnasialer Studienwochen.

- Wichtig wäre für Vnà ein neuer Anziehungspunkt, ein Attraktor, der Einheimische (vorzugsweise Jugendliche und Kinder), aber auch Auswärtige ins Dorf bringt und ihnen ermöglicht, etwas nicht Alltägliches zu schaffen und zu gestalten. Als Konkretisierung wird ein Filmatelier genannt.
- Grundsätzlich macht es viel Sinn, an die Unterengadiner Tradition der Randulins anzuknüpfen: Viele Bewohner wandern aus, verdienen ihr Brot in der Fremde, behalten ihre Liegenschaften, kommen aber wieder zurück, tragen erneut zum Dorfleben bei und investieren in Haus und Gemeinschaft. Es gilt, ihre Kraft für neue Projekte zu mobilisieren.
- Allein schafft kein Ort, keine Gemeinde mehr nachhaltige Entwicklung. Vernetzung ist unverzichtbar - national oder international. Vnà ist im Unterengadiner Verbund mit Zuort, Tschlin und Sent usw. zu betrachten, aber auch als mögliche Partnerin anderer (schweizerischer) Kommunen. Denkbar und erwünscht sind auch längerfristige Kooperationen (Austausch) mit ausländischen Gemeinwesen oder Institutionen.
- Die Fundaziun Vnà wird als Ansprechpartnerin für alle Dorfbewohner und beide Hotels gesehen; sie soll einerseits vielversprechende Projekte realisieren und andererseits als Koordinationsinstanz und Info-Drehscheibe für verschiedenste Initiativen funktionieren.

Konkretere Vorstellungen und Ideen für Vnà/ Ramosch:

Mögliche und wünschbare Ziele und Einzelschritte :

- Aufbau eines starken touristischen **Stammpublicums**, generationendurchmischt, möglichst mit Beteiligung am Wohneigentum (evtl. in Zusammenarbeit mit Gemeinden im Mittelland oder Ausland)
- Ganzjährige, aktive **Bewirtschaftung der Wohnliegenschaften**, um das Phänomen kalter Betten zu reduzieren
- Heilen, pflegen, fördern: **Betreuung von Menschen mit speziellen** (gesundheitfördernden, sozialpädagogischen, therapeutischen) **Bedürfnissen** und damit Schaffung von Arbeitsplätzen und Arbeitsaufträgen auch ausserhalb der Ferienzeiten
- Entwicklung einer **Infrastruktur für Studienwochen** von Gymnasiasten und Gymnasialistinnen und Volkshochschulen; aktive Bewirtschaftung des Angebots und Bereitstellung von Arbeitsmaterialien in Disziplinen wie Biologie, Berglandwirtschaft, romanische Sprache, historische Entwicklung im Dreiländereck, Architektur usw.
- Kompetent betreutes **Atelier zur Filmproduktion** (Facebookstreifen bis Dokuprojekte) für Jugendliche der Region, auswärtige Lernende und Gastteams; evtl. in Kombination mit Kursen einer rätoromanischen Journalistenschule
- Ausbau des **Wanderwegnetzes**; Einrichten von Schneeschuhpfaden
- Aus-, Fort- und **Weiterbildungsangebote** im Bereich **interdisziplinärer Medizin**, Pflege, Sozialarbeit und integrierter Gesundheitsversorgung
- Sicherung guter öffentlicher **Verkehrsverbindungen** nach Scuol als Bedingung für die Integration ins lebendige Geschehen im Unterengadin.

Achtung!

Wichtig ist auch der weibliche Blick auf Alltag und Lebenspraxis eines Ortes. Migrations- und Niederlassungsentscheide stehen, weil Frauen massgeblich mitreden, in engem Zusammenhang mit lokalen Infrastrukturen (Wohnqualität, Schulen, Vereine, Nachbarschaftshilfe, Betreuungsmöglichkeiten usw.).

Bei allen Projekten und Initiativen sollten sich Einheimische und Auswärtige zur Bildung von Trägerschaften eng zusammenschliessen.

Zukunftsfähige Entwicklungsschritte setzen viel Austausch und Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Interessen und Meinungen im Dorf voraus. Nur breit abgestützte Vorhaben sind realisier- und finanzierbar.

Quellen:

Wolf Linder und Raimund Rodewald als am Denkplatz teilnehmende Experten
Felicitas Sprecher Mathieu und Jon Mathieu, Hansruedi Müller, Josef Sedlacek, Johannes Rüegg-Stürm, Hansjörg Siegenthaler als korrespondierende Experten
Victor Peer (Capo der Gemeinde Ramosch) und rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am "Denkplatz".

31. Januar 2011
Elisabeth Michel-Alder